

„Gnosis“ begriffen, d. h. als „Glaubensschau“, durch die eine unmittelbare Erfahrung des Objektes der Theologie in der Feier der Liturgie gegeben ist, weshalb Theologie nicht Reflexion über bestimmte Wahrheiten sein darf, sondern den Glaubensvollzug im Mysterium der Liturgie zur Mitte haben muß. Christus habe ja „die Sakramente nicht eingesetzt, damit der Mensch ein neues Objekt dialektischer Spekulationen habe, sondern damit er aus ihnen lebe“ (120, 131). Die im dritten Kapitel (132–147) kurz vorgestellten Themen der Theologie Casels: die Christologie, die Sakramententheologie; die ihr zugrunde liegende Ekklesiologie und die Pneumatologie werden im vierten Kapitel (148–313) entfaltet. Die Christologie steht für Casel im Zeichen der Anthropologie: Der Christ ist berufen, in Christus umgestaltet zu werden. Dieses Ziel wird nicht durch eine subjektive Jesusfrömmigkeit erreicht, auch nicht durch eine bloße Wirkung der Sakramente, sondern durch eine objektive Anteilnahme an ihm durch die sakramentale Feier. Kritik an Casel wird in einer doppelten Richtung geübt: Die Mächtigkeit der Gnade wird „eher als Überwindung und Destruktion des Menschen gesehen denn als dessen Bestätigung und Weg zur Selbstverwirklichung“ (184); ferner ist Teilhabe an Christus bei ihm in einer Weise Teilhabe am Verklärten, „daß die konkrete Gestalt und Geschichte des irdischen Jesus kaum zum Tragen kommt“ (205f).

Die erstaunliche Vielfalt der Sakramententheologie Casels sucht Sch. durch die Darstellung der wichtigsten Aspekte in eine Systematik zu bringen. Neben Grund und Sinn der Sakramente wird auf die eher dürftige Begründung aus der Bibel verwiesen, der vorrangige Rückgriff auf die Theologie der Kirchenväter herausgestellt und die Beziehungen zu den heidnischen Mysterien als Bestätigung, nicht aber als Begründung für die Heilsgegenwart zurechtgerückt, um schließlich auf die eigentliche Mysteriengegenwart einzugehen, die als grundlegend neuer und mutiger Weg zum heutigen Begriff des Realsymbols gewürdigt wird.

In der knappen Zusammenfassung würdigt Sch. den epochalen Neuanfang im Theologieverständnis Casels durch die Überwindung der Neuscholastik, die überraschende Anthropozentrik und die beherrschende Rolle des Pneumas. Er meldet berechnete Kritik an und deutet in den „weiterführenden Aspekten und Aufgaben“ die richtige Spur an, die durch Casels unkritischen Festhalten an der zentralen Symbolstruktur der Kirche und der Sakramente gewiesen ist.

In der gegenwärtigen Situation, in der Liturgie weiterhin „praktiziert“ wird ohne ihre theologische Dimension näher zu bedenken, kann man Sch. nur danken, auf Casel so eindringlich verwiesen zu haben und sein schwer zugängliches Werk in seiner Bedeutung für die gegenwärtige Diskussion um den Sinn der Sakramente erschlossen zu haben.

Linz

Hans Hollerweger

WALLEAMBROOSR. van de, *Bis zum Anbruch der Morgenröte*. Grundriß einer christlichen Eschatologie. Aus dem Flämischen übersetzt von Hugo Zulauf. (308.) Patmos, Düsseldorf 1983. Ln DM 38,—.

Der Verfasser will mit seiner Darstellung einer Eschatologie „fragenden und suchenden Menschen helfen, ihr persönliches Glauben selbst zu formulieren und zu begründen“ (43).

Das Buch hilft dem Leser, die Aussagen der Bibel zu den letzten Dingen zu verstehen. In einer gut verständlichen und eingängigen Sprache legt der Verfasser aus einer umfangreichen Kenntnis der Bibel, der apokalyptischen Texte und ihrer Auslegung in überzeugender Weise die Aussagen der Bibel zur Eschatologie vor. Zunächst zeigt er, wie in der Geschichte des im Alten Testament bezeugten Glaubens „nicht nach einem individuellen Leben nach dem Tod, nach einer Zukunft über den Tod des Individuums hinaus gefragt wird“ (63), und wie aus dem Bekenntnis zum geschichtsmächtigen Gott der Glaube an eine Auferstehung des Gerechten und die Erwartung einer Zukunft für das Volk und schließlich eine universale Erwartung wächst. Die neutestamentlichen Einsichten werden vor dem Hintergrund der apokalyptischen Vorstellungen gedeutet.

In einem mehr systematischen Teil, in dem die Ergebnisse der biblischen Arbeit in der Geschichte des christlichen Glaubens vermittelt und in eine Begegnung mit dem Wirklichkeitsverständnis des Menschen von heute gebracht werden (181–274), geht der Verfasser davon aus, daß die Eschatologie keine Antwort auf wissenschaftliche Fragen nach dem Ende des Menschen der Geschichte und des Kosmos gibt. Es wird nicht Neugierde befriedigt. „Die Schrift gibt Antwort auf existentielle Fragen, das heißt auf Fragen, die sich aus tief-menschlichen Erfahrungen stellen, von denen aus man mehr nach Erlösung ruft, als nach Lösung sucht. Die Bibel läßt auch keinen Sinn entdecken, sie zeigt nur einen Weg als Ausweg“ (186). Das Bemühen des Verfassers, Vorstellungen auszuräumen, die das Glauben erschweren, ist anzuerkennen. Überlieferte Vorstellungen vom Fürbittgebet der Heiligen und dem Gebet für die Verstorbenen werden gerechtfertigt. Die Vermittlung bleibt bei sehr offenen Formulierungen, die ein an der Geschichte der Philosophie geschultes Denken nicht befriedigen. Die Stärke des Buches liegt in den biblischen Ausführungen. Sie verdienen Beachtung.

Passau

Philipp Schäfer

SCHREITER ROBERT (Hg.), *Erfahrung aus Glau- ben*. Edward Schillebeeckx-Lesebuch. (328.) Herder, Freiburg 1984. Geb. DM 38,—.

Nach K. Rahner und H. Urs v. Balthasar widmet der Herder-Verlag dem holländischen Dogmatiker E. Schillebeeckx ein „Lesebuch“. Und es gilt festzuhalten, daß dieses unter den drei angebotenen das gelungenste sein dürfte.

Dabei bietet sich die systematische Theologie S. nicht von vornherein dafür an, Teile aus größeren Zusammenhängen herauszunehmen. Hg., ein in Amerika lehrender Schüler des holländischen Dogmatikers, geht aber sauber und zuverlässig zu Werk. Seine Einführungen erschließen die thematischen Zusammenhänge für Texte, die aus verschiedenen Epochen stammen. Daß hierbei hermeneutische Probleme erwachsen, wird keineswegs verschwiegen. Der bewußt kritische Hermeneutiker S. redet



davon selbst in einem kurzen Geleitwort (5ff). Er verweist aber auch auf die Chancen, die ein solcher Reader bietet.

Die ausführliche Einleitung des Hg. (Edward Schillebeeckx — eine Einführung in sein Denken, 17–40) macht mit der Bandbreite des Denkens eines großen zeitgenössischen Theologen vertraut, der dann in den sorgsam ausgewählten Texten sehr unmittelbar vernehmbar wird. S. bleibt auch in „kleinen Portionen“ eine präzise Herausforderung! Es ist u. E. eine stets verantwortlich reflektierte, keine billige Herausforderung. Und es ist redliche Theologie, trotz der Tatsache, oder gerade weil es eine mutige und leidenschaftliche Theologie ist. S. scheint zu beweisen, daß Leidenschaft und Wissenschaftlichkeit sich nicht ausschließen müssen.

Linz

Ferdinand Reisinger

MAY GEORG, *Der Glaube in der nachkonziliaren Kirche*. (Una Voce-Korrespondenz, Sonder-Nr.) (270.) 2. Aufl. Düsseldorf 1984. Kart. DM 15,—.

Der Verf. und die Zeitschrift sind bekannt, wie ihre Absichten und Anliegen. Hinter jeder Zeile des Buches steht die brennende Sorge um den Glauben der katholischen Christen (insbes. im deutschen Sprachraum), eine Sorge, der schon viele andere Ausdruck verliehen haben — nicht zuletzt Paul VI. und Johannes Paul II. Der Hauptinhalt der Schrift ist Kritik, die sich gegen Theologen richtet sowie gegen Katechismen und andere Lehr- und Arbeitsbücher für den Religionsunterricht, die aber auch vor der „Amtskirche“ nicht haltmacht. Es werden dabei keine Pauschalurteile gefällt, sondern in 26 Kapiteln wird an zahlreichen Beispielen aus fast allen Traktaten der Dogmatik und mehreren Teilgebieten der Moraltheologie aufgezeigt, wie so manche in den zwei Jahrzehnten seit dem 2. Vatikanum in erschreckender Sorglosigkeit auf vielen Gebieten die geoffenbarte Wahrheit dem Horizont und dem Geschmack des „aufgeklärten“, „modernen“ Menschen angepaßt und die christliche Sittenlehre für den bequemen Lebensstil des Wohlstandsbürgers adaptiert haben.

So hart das Urteil des Verf. gelegentlich ist, — die Schriften des Neuen Testaments haben noch viel härtere Worte für „Neuinterpretationen“ des Glaubens. Nicht alles in der vorliegenden Arbeit ist auch schon Verurteilung, sehr vieles ist warnender Hinweis auf mißverständliche und bedenkliche Formulierungen. Eine nicht unbeträchtliche Zahl von beanstandeten Übersetzungen von Schrifttexten sind übrigens inzwischen im neuen Lektionar entsprechend der Endfassung der Einheitsübersetzung im Sinn des Verf. wieder geändert worden.

Vorbehalte des Verf. gegen zwei Bemerkungen in der Enzyklika „Redemptor hominis“ (148 und 240) beruhen offenbar auf Mißverständnissen. Die theologischen Noten sind vielleicht das eine oder andere Mal um einen Grad zu hoch gegriffen. Zur Kritik an K. Rahner und Bischof Tenhumberg S. 183 sei auf die s. communis verwiesen (vgl. Sth 3, q77, a 4). Die Rechtgläubigkeit eines S. 140 zitierten „bedenklichen Satzes“ von K. Rahner ist durch den Zusammenhang gesichert.

Salzburg

Peter Eder

GUTIÉRREZ GUSTAVO, *Die historische Macht der Armen*. (203.) Grünewald, Mainz 1984. Ppb. DM 36,—.

Der peruanische Theologe G. hat mit seinem Buch „Theologie der Befreiung“ (deutsch 1973, 1982) das Thema der Befreiungstheologie stark ins Gespräch gebracht. Er war auch ein Verfechter dieser theol. Denkweise in der Vorbereitung der Bischofskonferenz von Puebla (1979). Die jetzt vorgelegte Aufsatzsammlung weist ihn als einen total engagierten, bisweilen (nicht zu Unrecht) hartnäckigen Kämpfer in den Anliegen der Befreiungstheologie aus. Die Absicht in den 5 großen Beiträgen (ein 6. über Bonhoeffer ist wohl nur als Anhang anzusehen) kreist um die wesentlichen (und gegenüber den römischen Glaubensbehörden strittigen) Fragen: „Option für die Armen“, „Gott in der Geschichte“ etc. Für wie grundlegend Theologen dieser Richtung die kirchlichen Aussagen des 2. Vatikanums und der Bischofskonferenzen ansehen, wird aus dem großen Aufsatz „Arme und Befreiung in Puebla“ (80–124) ersichtlich. Naivität in der theol. Argumentation darf man Leuten wie G. kaum vorwerfen! Natürlich sind die Fragen wie jene nach der „integralen Befreiung“ auf wissenschaftlichen Kathedern leichter (und ausreichender) zu erörtern als in der Situation, die nach Befreiung schreit; man spürt auf vielen Seiten (vgl. 104 f), daß die südamerikanischen Christen sensibel geworden sind gegenüber den europäisch-kirchlichen Zynismen, und sie vermuten (vielleicht zu recht) in den kritischen Einwänden gegen die Befreiungstheologen eine Strategie des Hinhaltens.

Dieses Buch dokumentiert keine geschlossene theol. Position. Diese Abhandlungen stehen aber nicht fremd nebeneinander; sie geben im Gesamten ein authentisches Bild von der selbständigen Position dieses Theologen.

Wer bei uns qualifiziert über die Befreiungstheologie mitdiskutieren möchte, wird an diesem Buch nicht vorbeigehen können (da man auch damit rechnen muß, daß manches darin wieder zu einem „Stein des Anstoßes“ werden dürfte).

Linz

Ferdinand Reisinger

---

## Ö K U M E N I K

---

PIFFL—PERČEVIĆ THEODOR und STIRNE-MANN ALFRED (Hg.), *20 Jahre Ökumenismus* (PRO ORIENTE Bd. 8). (371, mehrere Bildtafeln) Tyrolia, Innsbruck 1984. Kart. S 390,— / DM 58,—.

Das Buch hält mehr als sein Titel verspricht. Es wird nicht nur ein Bericht über die letzten zwanzig Jahre ökumenischer Arbeit im Rahmen der Stiftung PRO ORIENTE geboten, sondern darüber hinaus werden die wichtigsten ökumenischen Aussagen des Zweiten Vatikanischen Konzils, die entscheidenden Dokumente des Einheitssekretariates, päpstliche Stellungnahmen zum Ökumenismus, eine Dokumentation über die ökumenischen Aspekte des Papstbesuches in Österreich 1983, ein trefflicher Überblick von Christine Gleixner über die ökumenische Arbeit in Österreich, eine Chronik von PRO ORIENTE und eine Dokumentation über einige